

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **94 (1976)**

Heft 43

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

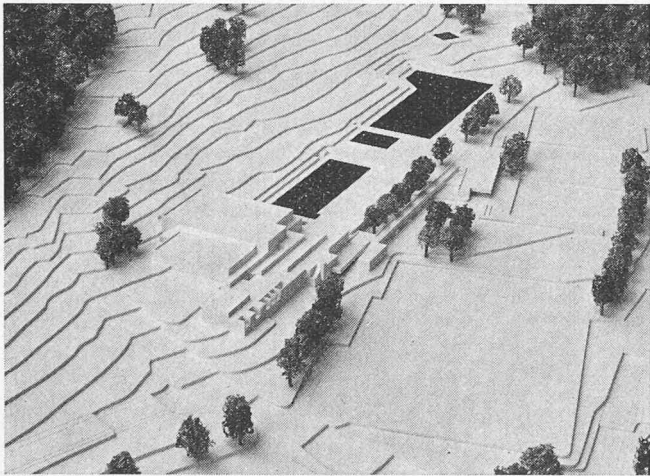
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wettbewerbe

Gemeindehaus Scharans GR. In diesem Wettbewerb auf Einladung wurden sieben Entwürfe beurteilt. Das Preisgericht erteilte vorerst zwei Preise. Nach Öffnung des Verfasserkuverts musste dem Verfasser des erstangierten Projektes der Preis, die feste Entschädigung und die Empfehlung zur Weiterbearbeitung wegen Zuzugs eines nichtständigen Mitarbeiters abgesprochen werden. Im ersten Rang steht somit das Projekt von *Monica Brügger*, Chur (2300 Fr.). Die feste Entschädigung betrug 5500 Fr. Fachpreisrichter waren Richard Brosi, Chur, Rudolf Lienhard, Weiningen, Erich Bandi, Kantonsbaumeister, Chur. Die Ausstellungsdaten werden später bekanntgegeben.

Projektwettbewerb Hallenbad, Freibad und Tennisanlage Chillewies Zürich-Witikon

1. Preis (20 000 Fr.) **Max Baumann** und **Georges J. Frey**, Zürich.



Modellaufnahme aus Südwesten

SBZ 1976, H. 3, S. 26. Im Januar 1976 veranstaltete der Stadtrat von Zürich einen öffentlichen Projektwettbewerb für ein Hallen- und Freibad, eine Tennisanlage mit Garderobengebäude sowie eine Familienerholungszone in Zürich-Witikon. Teilnahmeberechtigt waren Architekten mit Bürgerrecht der Stadt Zürich oder Niederlassung seit mindestens dem 1. Januar

1974. Das Programm schrieb vor, dass die Badeanlagen als kombiniertes Sommer- und Winterbad anzulegen seien. Kern der Anlage sollte das Kleinhallenbad sein. Es war derart in das Freibad einzufügen, dass das beheizte Schwimmerbecken des Freibades auch an kühlen Tagen durch einen Schwimmerkanal vom Gebäude her erreicht werden kann. Bei der Entwurfsarbeit war unter anderem auch dem ausgeprägten Windanfall Rechnung zu tragen. Die Garderoben waren für insgesamt 360 Personen anzulegen. Für das Hallenbad sollte ferner die Benützung durch Gehbehinderte in die Planung einbezogen werden. Erschwerend für die Aufgabe wirkte sich die Hanglage aus.

Das Preisgericht äusserte sich in seinen Schlussfolgerungen: «Der topographisch schönen Situation war durch möglichst zusammenhängende, weiträumige Grünflächen Rechnung zu tragen, damit die bestehende Landschaft mit ihrem ausgedehnten Waldhorizont in ihrer Grosszügigkeit spürbar und erhalten bleibt. Insbesondere seien nachteilige Gelände Einschnitte durch die Tennisanlagen und die Spielwiese zu vermeiden. Dem Fussgängerzugang kam als Auftakt zur Hallen- und Freibadanlage gestalterisch besondere Bedeutung zu.»

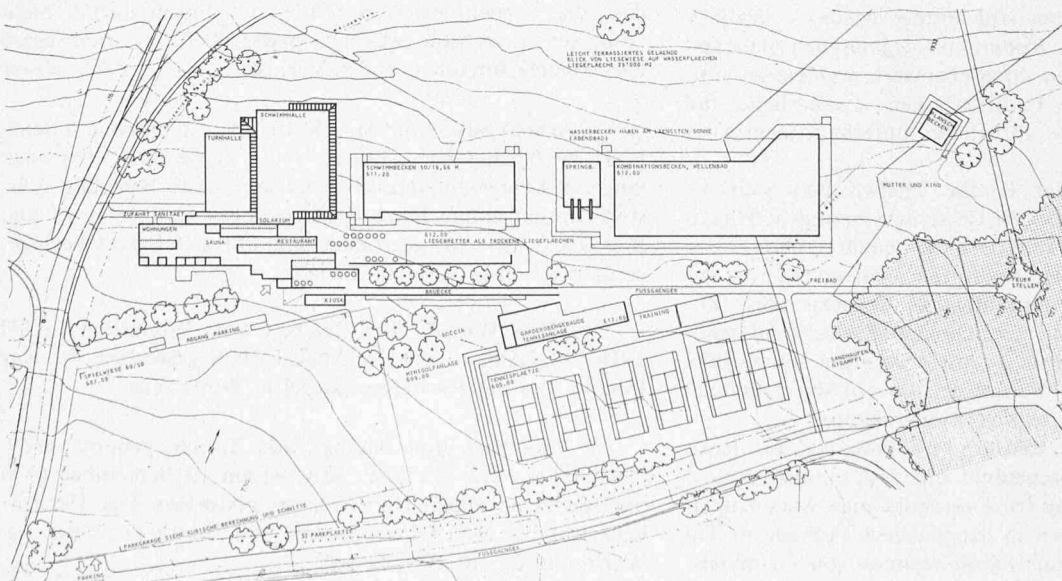
Fachpreisrichter waren A. Wasserfallen, Stadtbaumeister, Zürich, K. Blumenau, Magglingen, L. Perriard, Küsnacht, L. Plüss, Zürich, und E. Studer, Zürich.

B. O.

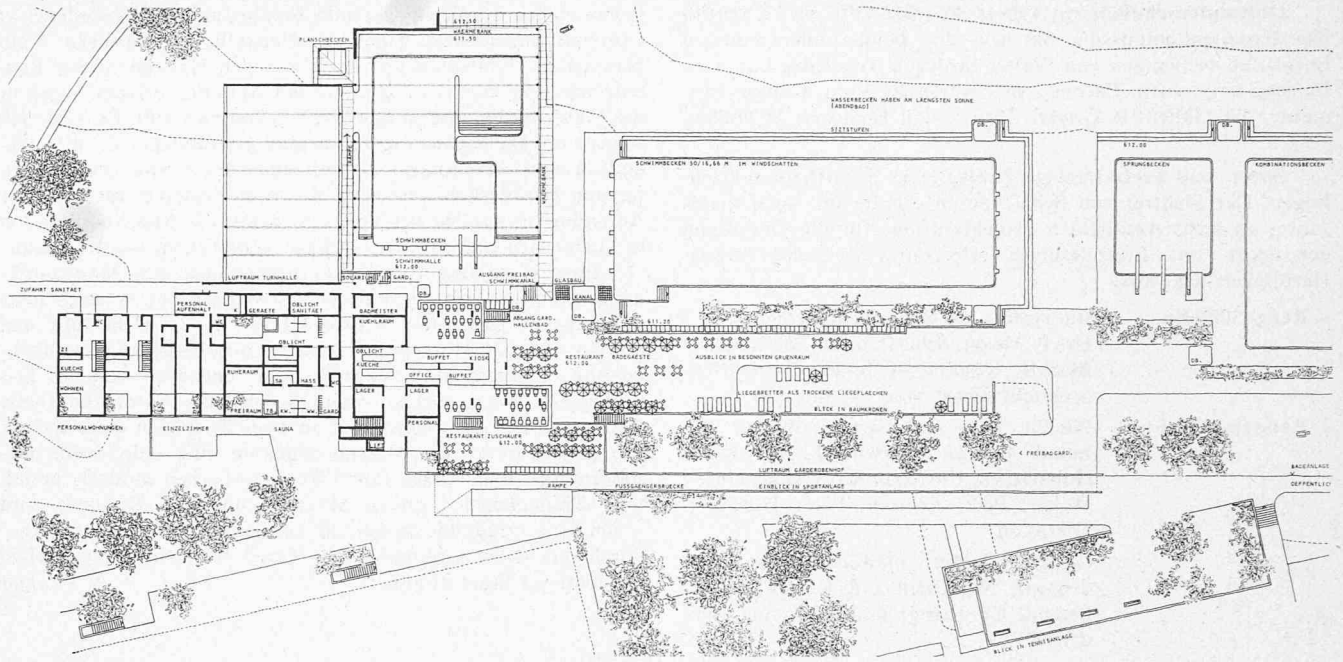
Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Der Verfasser ordnet die Hochbauten sowie die Freibecken längs einer diagonal in Ost-West-Richtung verlaufenden Fussgängeraxe an. Er erreicht damit eine klare Trennung zwischen dem mit der Landschaft in enger Beziehung stehenden Bad und den wenig anpassungsfähigen Anlagen wie Parkplätzen, Tennis und Spielwiese. Dank der strengen Ordnung wird es möglich, die sich nach Osten ausdehnende Geländekammer ohne jeden weiteren Eingriff zu erhalten. Der Besucher wird auf sehr kurzem Weg von der Katzenschwanzstrasse zum zentral gelegenen Eingang geführt. Mit der Aufteilung in zwei Ebenen – Eingang/Garderoben beziehungsweise Schwimmhalle/Restaurant – wird eine klare und funktionelle Ordnung erreicht. Die räumliche Beziehung zwischen Eingangshalle und Schwimmhalle wurde damit andererseits verbaut. Etwas brüchig und unentschieden wirken die drei Verbindungen zwischen Garderobe und Schwimmhalle. Das auf einer Ebene zentral organisierte Restaurant ermöglicht dem Besucher Einblicke in alle aktivierten Zonen.

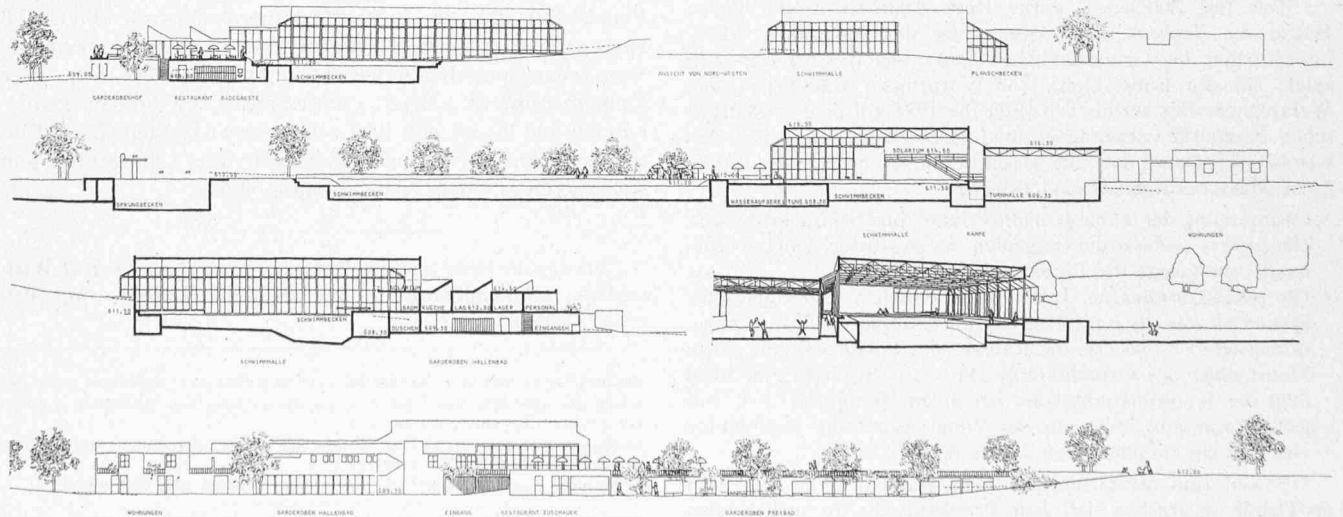
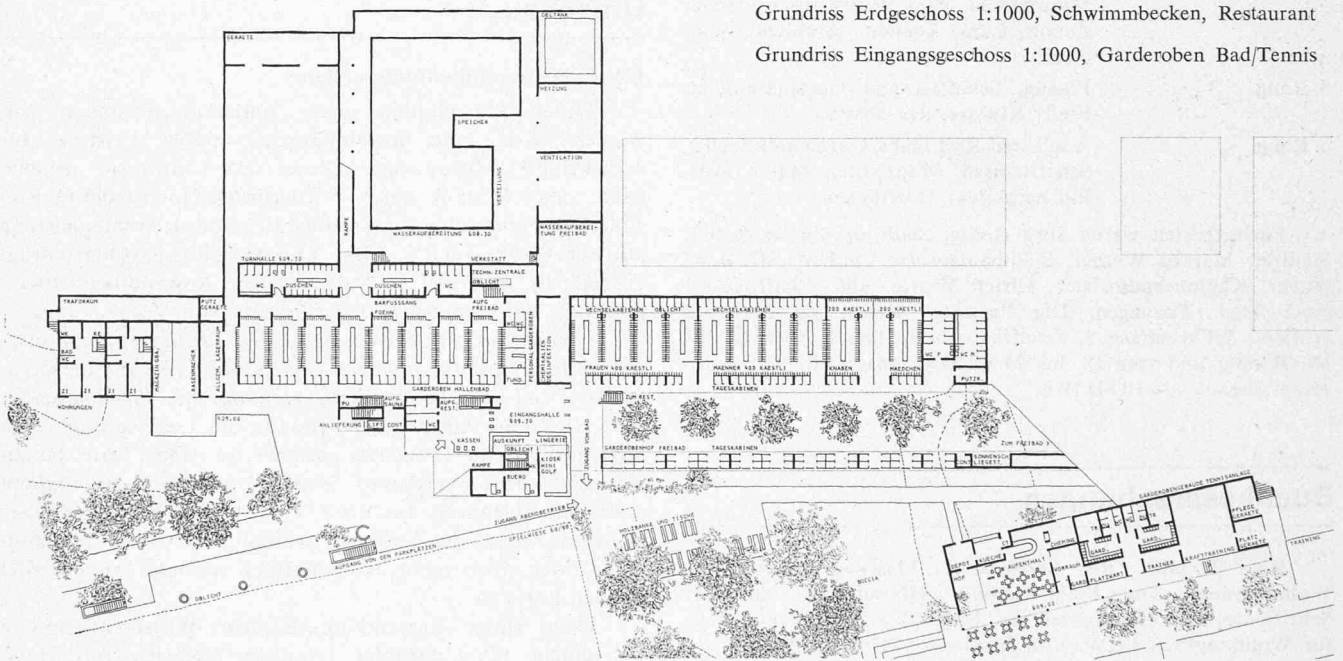
Der Verfasser stellt eine architektonisch überzeugende Absicht klar dar. Die beiden Hallen werden als eine räumlich interessante Einheit aufgefasst. Die damit aufgeworfenen Probleme sind aber nicht vollständig bewältigt. Die Gymnastikhalle verwehrt am Nachmittag und Abend den Sonneneinfall in die Schwimmhalle.



Lageplan 1:2500



Grundriss Erdgeschoss 1:1000, Schwimmbecken, Restaurant
 Grundriss Eingangsgeschoss 1:1000, Garderoben Bad/Tennis



Ansichten und Schnitte 1:1000, Perspektive der Schwimmhalle

Oberstufenschulhaus in Vilters SG (SBZ 1976, H. 23, S. 318).

Die Expertenkommission hat von den beiden überarbeiteten Entwürfen denjenigen von Walter Schlegel, Trübbach, zur Ausführung empfohlen. Fachexperten waren R. Blum, Kantonsbaumeister, St. Gallen, R. Guyer, Zürich, und H. Voser, St. Gallen.

Sport- und Freizeitanlage Dreispitz in Schaffhausen-Herblingen. Der Stadtrat von Schaffhausen erteilte im April dieses Jahres an sechs Architekten Projektaufträge für die Gestaltung der Sport- und Freizeitanlage «Dreispitz» in Schaffhausen-Herblingen. Ergebnis:

1. Rang (3000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung)
Urs P. Meyer, Schaffhausen; Mitarbeiter: Markus Kögl, Rolf Baumann; Gartenarchitekt: Ernst Meili, Winterthur
2. Rang (je 2000 Fr.)
Atelier Stern und Partner, Zürich, Edmund Badeja, Gerwin Engel, Klaus Holzhausen, Christian Stern, Hans Ulrich Weber, Peter Fritsch; Peter Hunziker, Dietlikon
Gerold Fischer, Gartenarchitekt, Wädenswil; Mitarbeiter: R. Kämpf; Hochbauten: Ch. Hurter und A. Thoma, Wädenswil
Albert Zulauf, Gartenarchitekt, Baden; Mitarbeiter: Paul Rutishauser, Dieter Zulauf; Carlo Tognola, Architekt, Windisch
5. Rang
Planag, Schaffhausen; Gartenarchitekt: Fredy Klausner, Rorschach
6. Rang
Adolf und Rolf Dubs, Gartenarchitekten, Schaffhausen; Mitarbeiter: Marco Tissi, Innenarchitekt, Dörflingen

Fachexperten waren Jörg Aellig, Stadtrat, Martin Keller, Stadtrat, Markus Werner, Stadtbaumeister, Emil Wiesli, René Huber, Kantonsbaumeister, Ulrich Witzig, alle Schaffhausen, Fritz Tissi, Thayngen. Die Projekte werden im Gasthaus «Adler», Schlossstrasse 5, Schaffhausen-Herblingen, vom 14. bis 16. Oktober und vom 18. bis 24. Oktober ausgestellt. Öffnungszeiten: täglich von 10 bis 19 h.

Buchbesprechungen

Die Technik der modularen Masskoordination im Wohnungsbau: Die FKW-Methode (Handbuch). Aus der Schriftenreihe Wohnungsbau der Eidg. Forschungskommission für Wohnungsbau FKW. Von Hans Litz, 1976, Nr. 29, deutsch, französisch und italienisch, 188 Seiten, gebunden, Preis: 48 Fr.

Das fast 200 Seiten starke Buch erläutert in der ersten Hälfte die Technik und Anwendung der modularen Masskoordination im Grundsätzlichen und anhand konkreter Beispiele für die Entwicklung von Vorprojekt, Bauprojekt und Werkplänen. Der zweite Teil stellt die 1975 auf dem schweizerischen Baumarkt vorhandenen modularen Bauteile und ihre Anwendung im Detail dar. Die wesentlichen Grundsätze der modularen Masskoordination sind folgende:

- Gruppierung der Bauteile nach Primär- und Sekundärstruktur. Die erstere umfasst die tragenden, nicht auswechselbaren Elemente, die zweite die Einbauteile.
- Die Masskoordination spielt sich zwischen Koordinations-ebenen ab, die als reine Planungsmassnahme im Bau so angeordnet werden, dass sie die Raum- oder Lochmasse mit einem Mehrfachen des Grundmoduls ($M = 10$ cm) festlegen. Ideal liegt die Koordinationsebene bei einem Grundriss, z. B. auf jeder Raumseite 1 cm vor der Wand, damit die Bautoleranz von ± 2 cm aufgenommen werden kann.

Soweit sind die Grundsätze sehr einfach. Geht man aber ins Detail, so ergeben sich viele Probleme, die im vorliegenden Buch gründlich und ausführlich dargestellt und behandelt sind.

Insbesondere ist die umfassende Bearbeitung der Koordination einzelner Bauelemente durch die Hersteller zu würdigen. Vom planenden Architekten und auch von den Herstellern der Bauteile wird ein intensives Studium der Materie verlangt, wenn er die Masskoordination in den Griff bekommen will. Es wird sich zeigen, ob als Ergänzung zu diesem grundsätzlichen, alle Gedanken und Ableitungen aufweisenden Werk eine Zusammenfassung erforderlich sein wird, die vom Praktiker als konkrete Anleitung verwendet werden kann, damit die Masskoordination in kurzer Zeit und auf breiter Basis verwirklicht werden kann.

Eine Hemmung für die Verwirklichung der Masskoordination könnte auch darin liegen, dass heute der Wunsch nach individueller Gestaltung wieder stärker ins Gewicht fällt und mit dem Begriff Masskoordination Assoziationen an Vereinheitlichung, Uniformität, Langeweile usw. entstehen können. Das vorliegende Buch zeigt an einem Beispiel die Anwendung beim Renovieren eines Altbaues und an zwei Beispielen eindrücklich, wie gerade durch die Masskoordination eine individuelle Gestaltung der Wohnungen durch Veränderbarkeit modular gestalteter Trennelemente grosse Möglichkeiten hat. Dadurch wird – viel weitergreifend als nur die substantielle Kostensenkung – durch die Masskoordination ein Trend für den Wohnungsbau der achtziger Jahre stimuliert.

B. Winkler

Umschau

UV-C-Wasserentkeimungsanlage

Unter Verwendung neuer Entladungstechniken entwickelte BBC eine Strahlungsquelle hoher Leistung für kurzwelliges Ultraviolett. Dieser UV-C-Strahler arbeitet nach dem Prinzip einer Niederdruck-Hochstrom-Quecksilberdampfentladung und sendet 30% der Klemmenleistung auf der Wellenlänge 254 nm. Die Anschlussleistung beträgt zurzeit bis zu 2 kW je Strahler. Ein Anwendungsschwerpunkt ist die Kurzzeit-Kaltsterilisation von Verpackungen.

Neu entwickelt wurde eine UV-C-Wasserentkeimungsanlage für Durchflussmengen bis 200 m³/h, die für die kommunale und private Wasserversorgung, die Getränkeindustrie, für Schwimmbäder sowie für die Lebensmittel- und pharmazeutische Industrie geeignet ist. Der neue Hochleistungs-Quecksilberdampf-Niederdruckstrahler ermöglicht nunmehr Verfahren, für die UV-C-Strahler herkömmlicher Bauweise wegen der geringen Strahlungsintensität überhaupt nicht oder aber nicht wirtschaftlich optimal angewendet werden konnten.

Dazu einige Anwendungsbeispiele: Wasserentkeimung mit einem UV-C-Strahler erlauben höchste Durchflussmengen (100 m³/h) ohne grossen Druckverlust bei geringem Platzbedarf. Bei der Luftentkeimung kann von 1000 m³/h ausgegangen werden. Keimarm oder aseptisch arbeitende Verpackungsmaschinen werden durch diese UV-C-Strahler kleiner, sauberer, billiger, problemloser. 100 m²/h Packstoffentkeimung lassen sich jetzt schon verwirklichen. Beim Einsatz in Schrumpfpverpackungsanlagen wird schrumpfen und sterilisieren in einem Arbeitsgang möglich.

DK 613

In diesem Heft sind die Rubriken «Aus Technik und Wirtschaft», «Ankündigungen» und «Kurzmittelungen» auf den grünen Seiten.

Herausgegeben von der Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Nachdruck von Bild und Text nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet

Redaktion: K. Meyer, M. Künzler, B. Odermatt; Zürich-Giesshübel, Staffelstr. 12, Telefon 01 / 36 55 36, Postcheck 80-6110

Briefpostadresse: Schweizerische Bauzeitung, Postfach 630, 8021 Zürich

Anzeigenverwaltung: IVA AG für internationale Werbung, 8035 Zürich, Beckenhofstrasse 16, Telefon 01 / 26 97 40, Postcheck 80-32735